

Ursula Quatember

## Geldmangel und gebrochene Versprechen?

Die Finanzierung öffentlicher Bauten  
und Phänomene der Unfertigkeit im kaiserzeitlichen Kleinasien

Ein bekanntes Beispiel für Unfertigkeit stellt in der Architektur des antiken Kleinasien der Apollon-Tempel von Didyma dar. Augenfälligstes Exempel dafür ist die siebte Basis an der Zugangsseite des Bauwerks im Osten, die eine Auseinandersetzung mit dem Thema gleichsam aufdrängt (Abbildungen 1 bis 3, vgl. Beitrag Plattner Abbildungen 1 und 2). Das hellenistische Didymaion wurde – nachdem die Perser einen archaischen Vorgängerbau in Folge der Niederschlagung des Ionischen Aufstandes 494 v. Chr. zerstört hatten – frühestens im späten vierten Jahrhundert begonnen<sup>1</sup>. Inschriftliche Bauberichte aus hellenistischer Zeit erlauben es, das Fortschreiten der Arbeiten nachzuvollziehen<sup>2</sup>. Diese Überlieferungen brechen jedoch im späten zweiten Jahrhundert

ab; wohl in den ersten Jahrzehnten des ersten vorchristlichen Jahrhunderts kamen die Bauarbeiten – möglicherweise abgesehen von kleineren Einzelmaßnahmen – vermutlich ganz zum Erliegen<sup>3</sup>.

Die nächste große Ausbauphase des Tempels fällt nach einer Analyse der Architekturornamentik, die mangels schriftlicher Zeugnisse unsere Hauptinformationsquelle darstellt, höchswahrscheinlich in die trajanische und vor allem die hadrianische Zeit<sup>4</sup>. In der Mitte des dritten Jahrhunderts der Kaiserzeit sollte der Bau wohl nochmals belebt werden<sup>5</sup>, danach kamen die Arbeiten am Tempel offenbar endgültig zum Erliegen.

Auf Grund dieser Baugeschichte ergeben sich sowohl für die hellenistische als auch für die

Für Hinweise und Diskussionen zum Thema danke ich Kaja Harter-Uibopuu und Veronika Scheibelreiter-Gail. Erste Überlegungen hierzu, auf denen der hier veröffentlichte Beitrag aufbaut, wurden im Rahmen der Publikation eines Workshops am Architekturreferat des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin vorgelegt, siehe B. Geißler – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Aspekte von Unfertigkeit in der kaiserzeitlichen Architektur. Ergebnisse eines Workshops am Architekturreferat des Deutschen Archäologischen Instituts, Tagungen und Kongresse 1, Kongr. Berlin 2016 (Wiesbaden 2021) 77–82.*

<sup>1</sup> Zum hellenistischen Tempel von Didyma siehe bes. H. Knackfuß, *Didyma I. Die Baubeschreibung in drei Bänden* (Mainz 1941); W. Voigtländer, *Der jüngste Apollontempel von Didyma. Geschichte seines Baudekors*, *IstMitt Beih.* 14 (Tübingen 1975). – Zusammenfassend zur Baugeschichte siehe auch G. Gruben, *Griechische Tempel und Heiligtümer* (5. Aufl., München 2001) 396–412.

<sup>2</sup> W. Günther, *Das Orakel von Didyma in hellenistischer Zeit. Eine Interpretation von Stein-Urkunden*, *IstMitt*

*Beih.* 4 (Tübingen 1971), zuletzt W. Günther – S. Prignitz, *Ein Jahresbericht über Baumaßnahmen am Tempel des Apollon von Didyma*, *Chiron* 46, 2016, 157–175.

<sup>3</sup> Günther, *Orakel* (vorherige Anmerkung) 96 Anm. 1; 107–109; Voigtländer, *Didyma* (Anmerkung 1) 122; Pülz, *Didyma 6.* – Zum Zustand des Tempels am Ende der hellenistischen Zeit siehe F. Rumscheid, *Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus* (Mainz 1994) 9–12. 217–236 Kat. 32; Ch. Gliwitzky, *Hadrianisch oder caliguläisch? Zur kaiserzeitlichen Bauphase am Apollontempel von Didyma*, in: Th. Ganschow – M. Steinhart (Hrsg.), *Otium. Festschrift für Volker Michael Strocka* (Remshalden 2005) 97–106, hier 97.

<sup>4</sup> Pülz, *Didyma 6–100.* – Gliwitzky, *Didyma* (vorherige Anmerkung) spricht sich zuletzt, ähnlich wie bereits Voigtländer, *Didyma* (Anmerkung 1) 123–134, für eine Bauphase in der frühen Kaiserzeit bzw. unter Caligula aus.

<sup>5</sup> Pülz, *Didyma 99 f.* – Zu *Didyma* in der Spätantike und zur Wertschätzung des Kultes im späten 3. und frühen 4. Jh. n. Chr. siehe H. Bumke, *Didyma in der Spätantike*, in: O. Dally u. a. (Hrsg.), *ZeitRäume (sic!). Milet in Kaiserzeit und Spätantike* (Regensburg 2009) 69–81, bes. 75–77.

römische Phase zahlreiche Anzeichen für Unfertigkeit, zu denen auch die eingangs erwähnte Basis der siebten Säule an der Ostseite zählt<sup>6</sup>. Die eigentliche Basis weist über der Plinthe einen polygonalen Teil mit zwölf Bildfeldern auf, darüber folgt ein Torus, der mit Lorbeerblättern dekoriert ist. Die Felder 5 bis 8, 10 und 11 befinden sich in unterschiedlichen Stadien der Ausarbeitung, wurden aber nie abschließend bearbeitet<sup>7</sup>. Die Rahmen von Paneel 5 bis 10 sind nur als schräge Leiste ohne Profilierung ausgeführt, wohingegen bei Feld 12 das Randprofil fertig ausgearbeitet, das Bild aber als Bosse belassen ist. Die Arbeit an der Basis wurde eindeutig an einem gewissen Zeitpunkt eingestellt. Diese Basis der Ostseite stellt lediglich ein Beispiel dar: Unfertigkeiten existieren auch an anderen Stellen des Bauwerks.

Eine systematische Untersuchung dieser Phänomene am Tempel von Didyma steht bislang allerdings aus. Stefan Pülz geht von einem Abbruch der Arbeiten beim Tod Hadrians aus, da sein Nachfolger Antoninus Pius kein Interesse an dem Bau gehabt und seine Finanzierung eingestellt habe<sup>8</sup>. Felix Pirson formuliert hingegen die Hypothese, es könne sich bei der unfertig belassenen Basis um einen intentionellen Vorgang

gehandelt haben, mit dem die auf der Baustelle eingesetzten stadtrömischen Steinmetzen beabsichtigten, »ihrer eigenen Könnerschaft in Gestalt der unvollendeten siebten Basis an prominenter Stelle ein Denkmal zu setzen«<sup>9</sup>.

Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass Anzeichen für Unfertigkeit ein komplexes Phänomen der antiken Architektur darstellen, zu dessen Bewertung eine gute Kenntnis der Baugeschichte ebenso notwendig ist wie eine Analyse der Bearbeitung der Architekturelemente durch den Steinmetz. Die in diesem Band versammelten Aufsätze zeigen unterschiedliche Facetten zum Thema auf. Der vorliegende Beitrag versucht, diesen vielen Aspekten noch einen weiteren hinzuzufügen, nämlich denjenigen der finanziellen Abdeckung von Bauvorhaben und einen möglichen Zusammenhang mit vermeintlicher oder tatsächlicher Unfertigkeit, wird diese doch häufig nicht zuletzt auch auf einen Mangel an ausreichenden Geldmitteln zurückgeführt.

Zunächst ist in diesem Zusammenhang die finanzielle Gebarung zu thematisieren, die dem antiken Bauprozess zugrunde liegt, und zu fragen, inwiefern diese zu Unfertigkeit an Bauwerken führen konnte. In einem zweiten Schritt er-

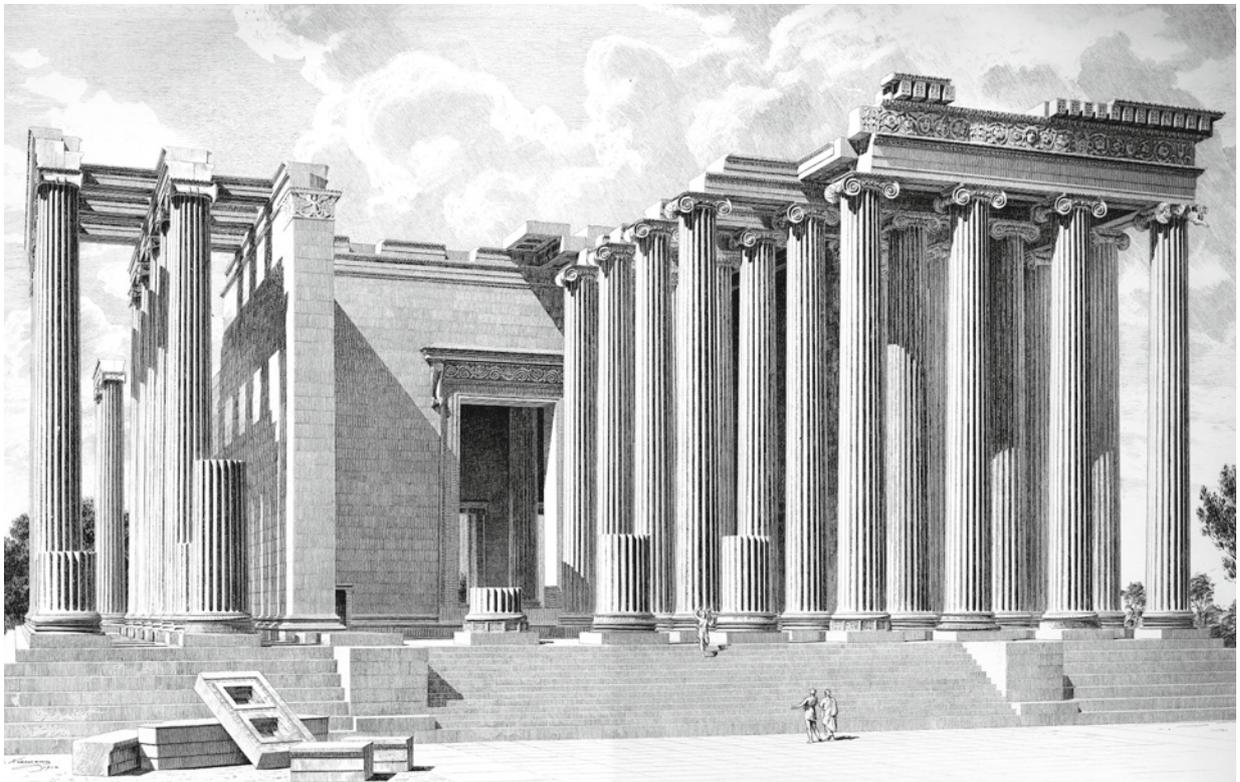


Abbildung 1 Didyma, Apollon-Tempel. Rekonstruktion von Georg Niemann.

Abbildungen 2 und 3 Didyma, Apollon-Tempel, siebte Basis der Ostseite, Bildfelder 6 (oberhalb) und 7 (unterhalb) in unterschiedlichen Stadien der Fertigstellung. Zu den Bildfeldern 1 und 2 vgl. Beitrag Plattner Abbildungen 1 und 2.



fordert dies Überlegungen, wie sich besonders im Hinblick auf architektonische Details verschiedene Formen von ›Unfertigkeit‹ definieren

lassen. Beide Bereiche sind inhaltlich miteinander verbunden und führen letztlich auch zur Diskussion, welche Bauausführung überhaupt als

<sup>6</sup> Pülz, Didyma bes. 46. 133–137 (Kat. Ofb 7); F. Pirson, Akzidentelle Unfertigkeit oder Bossen-Stil? Überlegungen zur siebten Basis der Ostfront des Apollontempels von Didyma, in: I. Delemen u. a. (Hrsg.), Euergetes. Prof. Dr. Haluk Abbasoğlu'na 65. Yaş Armağanı II (auch deutsch) (Antalya 2008) 989–999 mit weiterer Literatur.

<sup>7</sup> Pülz, Didyma Taf. 10–12. – Die hier angegebene Nummerierung folgt ebenfalls Pülz, Didyma 133–135. – Zu einer umfassenden Beschreibung siehe Pirson, Basis (vorherige Anmerkung) 2008, 991–995 mit abweichenden Nummern.

<sup>8</sup> Pülz, Didyma 97 f.

<sup>9</sup> Pirson, Basis (Anmerkung 6) 996.



Abbildung 4 Euromos,  
Tempel des Zeus Lepsynos.

›unfertig‹ angesprochen werden soll und wie die Verwendung dieses Begriffs sinnvollerweise einzugrenzen ist.

Als Grundlage für die hier präsentierten Beispiele bietet sich die Architektur des antiken Kleinasien während der römischen Kaiserzeit an, da diese zahlreiche erforschte Bauten bietet, die – nicht zuletzt auch in Zusammenhang mit den oft für eine Analyse notwendigen Inschriften – eine gute Grundlage für eine derartige Untersuchung bilden. Hinzu kommt die in Kleinasien weit verbreitete Bauweise mit Werksteinen, bei der die einzelnen Architekturelemente speziell für ihre Position am Gebäude zugerichtet wurden. Dies führt dazu, dass sich nicht nur steingerechte Rekonstruktionen erstellen lassen, aus denen der Anbringungsort jedes Bauglieds hervorgeht, sondern man daraus auch zahlreiche Detailinformationen gewinnen kann, die Licht auf Phänomene der ›Unfertigkeit‹ werfen. Im Folgenden soll versucht werden, Beobachtungen an ausgewählten Bauten des römischen Kleinasien mit Überlegungen zur Finanzgebarung zu verbinden.

Für die Finanzierung von Bauvorhaben im kaiserzeitlichen Kleinasien kommen grundsätz-

lich drei unterschiedliche Personengruppen beziehungsweise Institutionen in Frage: Es ist dies zum einen der römische Staat in Person des Kaisers oder seiner Repräsentanten. Zum anderen konnten auch die Städte beziehungsweise Polisinstitutionen selbst für Bauaufgaben aufkommen. Als dritte Gruppe sind die Honoratioren und Eliten der jeweiligen Städte zu nennen, die eigene Interessen in Zusammenhang mit dem Phänomen des Euergetismus verfolgten. Diese drei Kategorien sollen einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Die häufige Nennung von Namen und Titeln römischer Kaiser in den Bauinschriften des kaiserzeitlichen Kleinasien könnte zunächst leicht den Eindruck erwecken, diese seien sehr häufig in die Finanzierung von Bauvorhaben involviert gewesen. Meistens handelt es sich dabei jedoch um Widmungen Dritter an den Kaiser, der in einer Reihe etwa mit Poligöttern oder der Vaterstadt genannt wird<sup>10</sup>. In der Realität war die Beteiligung des Herrschers an Bauvorhaben hingegen nicht sehr häufig; so listet Engelbert Winter in seiner Untersuchung für das kaiserzeitliche Kleinasien lediglich sechsdreißig epigraphische Belege auf<sup>11</sup>, was angesichts der umfangreichen Bau-

<sup>10</sup> E. Stephan, Honoratioren, Griechen, Polisbürger. Kollektive Identitäten innerhalb der Oberschicht des kaiserzeitlichen Kleinasien, *Hypomnemata* 143 (Göttingen 2002) 94–96. – Dies impliziert die Nennung im Dativ. Der Kaisername im Nominativ erlaubt zwar keine eindeutigen Rückschlüsse etwa auf die Finanzierung ausschließlich von

kaiserlicher Seite, zeigt jedoch nach E. Winter, Staatliche Baupolitik und Baufürsorge in den römischen Provinzen des kaiserzeitlichen Kleinasien, *AMS* 20 (Bonn 1996) 72 f. den »höchsten Grad der aktiven Beteiligung des Kaisers an einer Baumaßnahme«.

<sup>11</sup> Ebenda 306–322.

tätigkeit in dieser Zeit ein verschwindend geringerer Prozentsatz sein dürfte. Neben der direkten Finanzierung durch kaiserliche Gelder ist dabei auch an die Bereitstellung von Baumaterial zu denken, etwa aus kaiserlichen Steinbrüchen<sup>12</sup>, oder von Arbeitskräften, etwa von einschlägigen Fachleuten ebenso wie Angehörigen des römischen Militärs<sup>13</sup>.

Die zweite Gruppe der möglichen Geldgeber für öffentliche Bauten des kaiserzeitlichen Kleinasien waren die Polisinstitutionen der Städte selbst. Eine Voraussetzung dafür ist, dass diese über entsprechende Einnahmen verfügten, aus denen öffentliche Bautätigkeit finanziert werden konnte. Auf Grund der Quellenlage ist jedoch schwer zu beurteilen, wie weit es den Städten durch Steuern und Gebühren möglich war, Bauprojekte zu finanzieren, über welche die Polisinstitutionen frei entscheiden konnten. Aus diesem Grund existieren divergierende Forschungsmeinungen. Der grundlegenden Studie von Paul Veyne folgend konzentrieren sich zahlreiche Studien auf die weiter unten zu besprechenden städtischen Euergeten<sup>14</sup>. Im Gegensatz dazu weist Werner Eck darauf hin, dass die Zeugnisse auf die Gruppe der Honoratioren größere Aufmerksamkeit lenken, während das ebenfalls vorhandene Potential der Städte in den Hintergrund rückt<sup>15</sup>. Ähnlich stellt zuletzt Arjan Zuiderhoek fest, die kleinasiatischen Poleis seien durchaus in der Lage gewesen, Bauten aus eigenen Mitteln – etwa aus Pächterträgen und Zöllen – zu errichten und ihre Infrastruktur aufrechtzuerhalten<sup>16</sup>.

Als dritte Möglichkeit für die Finanzierung öffentlicher Bauten ist die Gruppe der städtischen Wohltäter zu nennen. Zu diesem Thema wurde und wird viel geforscht, um die zugrundeliegenden Mechanismen von verschiedenen Seiten zu



Abbildung 5 Euromos, Tempel des Zeus Lepsynos, Westseite, zweite Säule von Norden (Inscr. Nordkarrien 122).

beleuchten<sup>17</sup>. Stark simplifiziert lässt sich dieser Vorgang als ein Austausch von ›Geschenken‹ in weiterem Sinn definieren: Wohlhabende bedachten die Polisgemeinschaft mit Zuwendungen, einerseits mit Naturalien, wie beispielsweise Olivenöl zum Salben in den städtischen Gymnasien, oder auch Ausspeisungen bei Festen, aber andererseits auch mit der Errichtung von öffentlichen

<sup>12</sup> B. Russell, *The Economics of the Roman Stone Trade* (Oxford 2013) 197 f.

<sup>13</sup> Winter, *Baupolitik* (Anmerkung 10) 76–79.

<sup>14</sup> P. Veyne, *Le pain et le cirque. Sociologie historique d'un pluralisme politique* (Paris 1976).

<sup>15</sup> W. Eck, *Der Euergetismus im Funktionszusammenhang der kaiserzeitlichen Städte*, in: M. Christol – O. Masson (Hrsg.), *Actes du Xe Congrès international d'épigraphie grecque et latine, Nîmes 1992* (Paris 1997) 305–331.

<sup>16</sup> A. Zuiderhoek, *The Politics of Munificence in the Roman Empire. Citizens, Elites, and Benefactors in Asia Minor* (Cambridge 2009), bes. 37–52.

<sup>17</sup> Veyne, *pain* (Anmerkung 14). – Vgl. beispielsweise auch F. Quaß, *Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens. Untersuchungen zur politischen und sozialen Entwicklung in hellenistischer und römischer Zeit* (Stuttgart 1993), Eck, *Euergetismus* (Anmerkung 15) und H. W. Pleket, *Political Culture and Political Practice in the Cities of Asia Minor in the Roman Empire*, in: W. Schuller (Hrsg.), *Politische Theorie und Praxis im Altertum* (Darmstadt 1998) 204–216, sowie jüngst die Beiträge in Ch. Mann – P. Scholz (Hrsg.), *Demokratie im Hellenismus. Von der Herrschaft des Volkes zur Herrschaft der Honoratioren* (Mainz 2012). – Zu einer Fallstudie über Pergamon und Ephesos siehe H. Halfmann, *Städtebau und Bauherren im römischen Kleinasien. Ein Vergleich zwischen Pergamon und Ephesos*, *IstMitt Beih.* 43 (Tübingen 2001).

Gebäuden. Im Gegenzug bekamen die Euergeten dafür Anerkennung durch ihre Mitbürger und wurden von der Stadt geehrt, etwa durch die Aufstellung von Statuen im öffentlichen Raum.

Gerade auf Grund dieser Mechanismen, die den Wohltätern umso größere Aufmerksamkeit garantierten, je größer ihre Zuwendungen an die Polisöffentlichkeit waren, bestand die reale Gefahr, dass die Euergeten sich mit ihren Bauprojekten finanziell übernahmen. Deshalb versuchte man durch gesetzliche Regelungen zu verhindern, dass mangels ausreichender Geldmittel von Seiten des Mäzenaten in den Städten Bauruinen entstanden, die womöglich auf Kosten der Polisgemeinschaft fertiggestellt werden mussten. Infolgedessen konnten Wohltäter nicht nach eigenem Gutdünken über ihre Bauprojekte bestimmen, vielmehr mussten sie ihre Vorstellungen in einem komplexen Entscheidungsprozess mit den Gremien der Stadt abstimmen<sup>18</sup>. Gegenstand dieser Verhandlungen war nicht zuletzt die Sicherstellung der entsprechenden Finanzmittel. Am Ende stand auf freiwilliger Basis oder auch bei der Übernahme eines Amtes ein öffentliches

Versprechen, das bei der Stadt hinterlegt wurde und gleichzeitig – gemeinsam mit dem Beginn von Zahlungen – auch den Baubeginn darstellte<sup>19</sup>. Ein begonnenes Bauwerk war unbedingt fertigzustellen, wobei im Todesfall diese Verpflichtung auch auf die Erben übertragen wurde<sup>20</sup>.

Die Notwendigkeit, mangelnder Finanzierung durch Wohltäter mit Gesetzen zu begegnen, zeigt, dass davon ein latentes Risiko für die öffentliche Bautätigkeit in den Poleis ausging. Dieses bestand letztlich auch für Vorhaben, die von den Städten selbst mit Mitteln ausgestattet werden sollten. Selbst wenn man davon ausgehen möchte, dass die Planung der notwendigen Ressourcen in solchen Fällen sorgfältiger erfolgte, lehren nicht nur Beispiele aus der Gegenwart, sondern auch solche aus dem antiken Kleinasien, dass dies nicht immer der Fall war<sup>21</sup>. So berichtet etwa Plinius der Jüngere in Briefen von der Wasserleitung von Nikomedia in Bithynien<sup>22</sup>, bei der es zu finanziellen Schwierigkeiten und einer Untersuchung wegen Verschwendung von Steuergeldern kam, während der Aquädukt als Bauruine liegenblieb. Ursache dafür könnte die latente Städtekonkurrenz mit

<sup>18</sup> Zu einem Überblick über die komplexen Interaktionsprozesse zwischen Stadt und Wohltätern siehe ebenda 2–6.

<sup>19</sup> Dig. 50, 12, 6; vgl. auch Quaß, Honoratiorenschicht (Anmerkung 17) 211 f. 373 f.

<sup>20</sup> Dig. 50, 12, 14. – Diese Regelung galt im Übrigen ohne Rücksicht darauf, ob das Versprechen auf Grund der Übernahme eines öffentlichen Amtes oder freiwillig erfolgte, siehe G. Wesch-Klein, Rechtliche Aspekte privater Stiftungen während der römischen Kaiserzeit, *Historia* 38, 1989, 177–197, hier 180 f. 184.

<sup>21</sup> Zu einer Sammlung von Beispielen basierend auf schriftlichen Quellen siehe Winter, Baupolitik (Anmerkung 10) 53–61.

<sup>22</sup> Plin. epist. 10, 37, 1; 10, 38, 2; vgl. dazu Winter, Baupolitik (Anmerkung 10) 56 f.

<sup>23</sup> Rumscheid, Säulenwälder.

<sup>24</sup> Zum Baubefund siehe bislang Society of Dilettanti (Hrsg.), *Antiquities of Ionia I* (London 1821) 55–58 Taf. 1–5 (unter der Bezeichnung Labranda); M. U. Anabolu, *Euromos (Ayaklı) Tapınağı* (Istanbul 1964); Rumscheid, Säulenwälder 32–35, sowie zuletzt A. Kızıl – K. Konuk – S. Alemdar u. a., *Eurōmos. Rapport préliminaire sur les travaux réalisés en 2016*, *Anatolia Antiqua* 25, 2017, 161–185, hier 173–177 mit einem neuen Plan. – Zur Datierung in hadrianische Zeit siehe S. Pülz, Zur Bauornamentik des Zeustempels von Euromos, *IstMitt* 39, 1989, 451–453. – Die Identifizierung kann nicht zuletzt auf Grund einer Architravinschrift erfolgen, siehe *Inscr. Nordkarien* 119.

<sup>25</sup> *Inscr. Nordkarien* 120–128; zusammenfassend auch Rumscheid, Säulenwälder 32–35 mit Abb. 10 (Verteilungsplan der Inschriften).

<sup>26</sup> Vgl. etwa den Text an der zweiten Säule von der Nordwest-Ecke des Bauwerks, *Inscr. Nordkarien* 120: Μενεκράτης Μενεκράτους ὁ ἀρχίατρος τῆς πόλεως στεφανηφορῶν τὸν κείονα σὺν σπείρῃ καὶ κεφαλῇ προνοησαμένης τῆς θυγατρὸς αὐτοῦ Τρυφαίνης τῆς καὶ αὐτῆς στεφανηφόρου καὶ γυμνασιάρχου. »Menekrates, Sohn des Menekrates, Oberarzt der Stadt, (hat), als er Stephanephoros war, die Säule mit Basis und Kapitell (gestiftet); (für die Ausführung) hat seine Tochter Tryphaina gesorgt, auch selbst Stephanephorin und Gymnasiarchin.« (Übersetzung nach Blümel). Die Texte der anderen Inschriftentafeln sind wortident, weisen aber eine andere Zeilentrennung auf.

<sup>27</sup> *Inscr. Nordkarien* 120–125; vgl. auch Rumscheid, Säulenwälder 34.

<sup>28</sup> *Inscr. Nordkarien* 126–127; vgl. auch Rumscheid, Säulenwälder 34. – Vgl. den Text Nr. 126 auf der dritten Säule von der Nordwestecke: Λέων Λέοντος Κοῖντος στεφανηφορῶν ἐξ ὑποσχέσεως τὸν κείονα σὺν σπείρῃ καὶ κεφαλῇ. »Leon Quintus, Sohn des Leon, (hat), als er Stephanephoros war, in Erfüllung eines Versprechens die Säule mit Basis und Kapitell (gestiftet).« (Übersetzung nach Blümel).

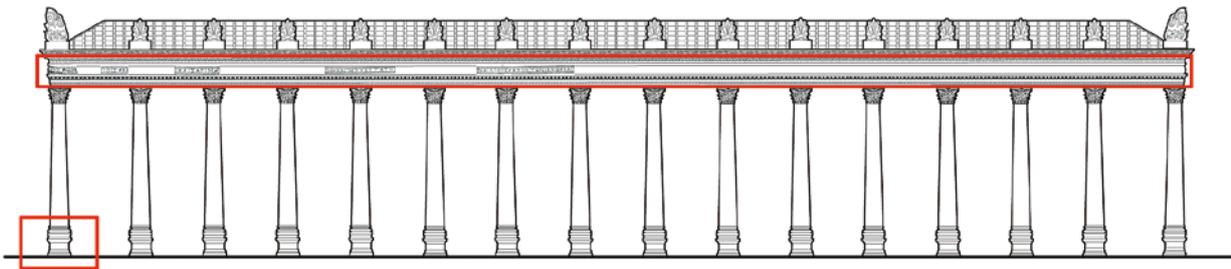


Abbildung 6 Iulia Gordos, Stoa mit Position der überlieferten Inschriften

Nikaia gewesen sein, das die Nikomedier mit der Wasserleitung zu übertrumpfen suchten.

Insgesamt gesehen lässt sich also für öffentliche Bauvorhaben im kaiserzeitlichen Kleinasien festhalten, dass die Gefahr mangelnder finanzieller Deckung stets gegeben war. Dem versuchte man mittels eines Systems von Regelungen entgegenzutreten, so dass tatsächliche Probleme und das Entstehen von Bauruinen eher die Ausnahme waren. Ein Sonderfall ist die Bereitstellung von Mitteln durch den Kaiser dar. Mangel an Geldern dürfte dabei weniger das Problem gewesen sein als vielmehr das Risiko, dass der Prinzeps beziehungsweise nach dessen Tod sein Nachfolger das Interesse an dem Projekt verlor und deshalb die Arbeiten einschränkte oder gar einstellen ließ, wie für Didyma vermutet wird.

Darüber hinaus ist auch zu erwägen, wie weit die Art des jeweiligen Bauprojekts einen wesentlichen Faktor für die Entstehung von Unfertigem bildete. So waren manche Vorhaben bereits von Beginn an auf einen längeren Zeitraum ausgelegt. Das bedeutet zwar nicht, dass damit Bauverzögerungen, Finanzengpässe und damit einhergehend Phänomene von Unfertigkeit von Beginn an bewusst in Kauf genommen wurden, aber es lag doch in der Natur der Sache, dass mit zunehmender Größe und wachsendem Umfang eines Unterfangens das Risiko für damit verbundene Probleme stieg. Zu solchen Vorhaben zählen etwa die großen Heiligtümer wie der eingangs erwähnte Apollon-Tempel von Didyma. Gerade im diesem Fall ist zu konstatieren, dass die jahrhundertelange Unfertigkeit des Bauwerks zwar ästhetisch unbefriedigend war, aber für die Kultausübung im Heiligtum letztlich kein Problem darstellte: Zum einen ist für das Durchführen von religiösen Handlungen der Altar das eigentliche Zentrum des Geschehens. Zum anderen handelt es sich um einen hypäthralen Tempel, bei dem das Innere, der ›Adyton‹ genannter Hof, nicht überdacht war. Die Säulen der Peristasis

mussten somit nicht in die Konstruktion eines durchgehenden Dachstuhls einbezogen werden. Das Kultbild stand vielmehr in einem kleinen Naikos im Inneren des Adyton und war dadurch vor Witterungseinflüssen geschützt.

Finanzierung durch den Kaiser kam jedoch auch für Tempelbauten wohl nur in Ausnahmefällen in Frage. Eine häufigere Vorgangsweise war hingegen, ein größeres Projekt in einzelne Bauabschnitte aufzuteilen, die von Amtsträgern oder privaten Wohltätern finanziert wurden, ein Vorgang, der im kaiserzeitlichen Kleinasien gerne durch Inschriften dokumentiert wurde, die unter anderem auf Säulen angebracht wurden. Dieses Phänomen wird von Frank Rumscheid ausführlich diskutiert<sup>23</sup>, weshalb in diesem Zusammenhang ein einzelnes Beispiel zur Illustration genügen mag. So wurde in hadrianischer Zeit im karischen Euromos ein Tempel für Zeus Lepsynos errichtet<sup>24</sup> (Abbildung 4). Es handelt sich um einen korinthischen Peripteros mit sechs auf elf Säulen, dessen Säulenreihe an der Ostseite verdoppelt ist. An der Rückseite befindet sich ein Opisthodom mit zwei Säulen in antis.

Insgesamt vierzehn Säulen tragen am Schaft im oberen Teil des unteren Drittels eine schmucklose Tafel, die dadurch entstand, dass in diesem Bereich die Kannelur ausgespart blieb. Darauf waren Inschriften angebracht, die über die Schenkung der Säulen inklusive Basis und Kapitell durch Bürger der Stadt Auskunft geben<sup>25</sup>. Für fünf Säulen der Westseite sowie eine weitere an diese Reihe unmittelbar anschließende Säule der Nordseite zeichnete ein gewisser Menekrates verantwortlich, Oberarzt der Stadt, der das Amt des Stephanephoren ausübte<sup>26</sup>. Für die Ausführung sorgte seine Tochter Tryphaina, die selbst das Stephanephoren- sowie das Gymnasiarchenamt innehatte<sup>27</sup> (Abbildung 5). Sechs weitere Säulen an der Nordseite der Peristasis wurden von Leon Quintus gestiftet, der ebenfalls das Amt des Stephanephoren ausübte<sup>28</sup>. Die Säule eines gewis-



Abbildung 7 Ephesos,  
Celsus-Bibliothek,  
heutiger Zustand  
und Grundriss.

sen Rufus, der diese für seine Ehefrau Apphia, eine Priesterin, in Erfüllung eines Versprechens errichten ließ, wurde im Versturz nördlich des Tempels gefunden<sup>29</sup>. An der Nordseite schließt an die Säulen des Leon Quintus eine weitere Säule an, die zwar mitsamt Kanneluren fertig ausgearbeitet ist, aber keinen Text eines Stifters trägt. Die südwestliche Ecksäule sowie vier weitere Säulen an der Südseite weisen keine Kanneluren und dementsprechend auch kein Inschriftenfeld auf. Eine weitere, im Versturz vor der Ostseite gefundene Säule verfügt über eine unbeschriftete Tafel.

Leider liegt bislang keine ausführlichere Publikation des Baubefundes vor; auch lässt sich aus

den Inschriften auf den Säulen keine chronologische Abfolge der einzelnen Amtsträger oder ihrer Schenkungen rekonstruieren. Dennoch ergeben sich aus den bereits bekannten Fakten einige weiterführende Überlegungen zum Thema »Unfertigkeit«: Insgesamt verfügte die Peristasis über dreißig Säulen. Von zwei Stephanephoren ist bekannt, dass diese zumindest je sechs Säulen finanzierten. Vereinfacht betrachtet hätten also alle äußeren Säulen des Tempels von fünf Amtsträgern bezahlt werden können. Dieses hypothetische Rechenexempel zeigt immerhin, dass sich die Bereitstellung von Mitteln für die Errichtung der Peristasis nicht unbedingt über einen langen Zeitraum hingezogen haben muss.

<sup>29</sup> Inscr. Nordkarrien 128; vgl. auch Rumscheid, Säulenwälder 35: Ῥούφος Ῥούφου ὑπὲρ Ἀπφίας τῆς Ἀτειμήτου γυναικὸς ἰδίας ἱερατευσούσης ἐξ ὑποσχέσεως τὸν κείονα σὺν σ[π]είρῃ [καὶ κ]εφαλῇ.

»Rufus, Sohn des Rufus, (hat) für seine Ehefrau Apphia, Tochter des Atimetos, als sie Priesterin war, in Erfüllung eines Versprechens die Säule mit Basis und Kapitell (gestiftet)« (Übersetzung nach Blümel).

Zusätzlich impliziert der Baubefund, dass die vollständige Ausfinanzierung keine Voraussetzung für die Errichtung des Säulenkranzes gewesen sein kann: Zum einen besitzen alle heute noch aufrechtstehenden Säulen fertig ausgearbeitete Kapitelle<sup>30</sup>; diese wurden offenbar bereits in fertigem Zustand versetzt. Zum anderen sind jedoch zumindest fünf Säulen nur in der Rohform ausgearbeitet, eine weitere Säule ist zwar kanneliert, weist jedoch keine Inschrift auf der bereits zugerichteten Tafel auf. Dies lässt vermuten, dass dafür noch keine Geldgeber existierten, zumal man nicht voraussetzen möchte, dass diese um ihre Inschrift geprellt wurden. Errichtet wurden diese Stützen dennoch, wohl vorfinanziert aus der Kasse des Heiligtums oder auch der Polis, wobei aus arbeits-technischen Gründen gleich ein fertiggestelltes Kapitell versetzt wurde. Dies scheint auch folgerichtig: Anders als für den Hypäthraltempel von Didyma war im Fall von Euromos ein Säulenkranz notwendig, um den Dachstuhl über dem gesamten Gebäude errichten zu können und damit das Innere vor Witterung zu schützen. Es scheint also durchaus wahrscheinlich, dass der Tempel selbst ein Dach besaß und das Bauprojekt zumindest in konstruktiver Hinsicht als abgeschlossen gelten konnte<sup>31</sup>. Dennoch zeigen sich in der Detailausführung der Architekturdekoration Unfertigkeiten, die zwar die ästhetische Qualität, aber wohl nicht die Nutzbarkeit des Bauwerks beeinträchtigten<sup>32</sup>.

Auch wenn im konkreten Fall die Hintergründe für die Einstellung der Bauarbeiten zumindest beim aktuellen Forschungsstand nicht nachvollziehbar sind, ist doch zu konstatieren, dass die Fertigstellung eines Bauwerks im Sinne der ›Nutzbarmachung‹ auch im Fall von größeren, langfristig angelegten Bauprojekten von der Vollendung der Ausstattung und der Bauornamentik zu trennen ist. Dennoch ging eine Aufteilung in einzelne Bauabschnitte und ihre Finanzierung durch einzelne Stifter sicherlich stets mit dem Risiko einher, dass es dadurch zu einem langsamen Baufortschritt oder dem gänzlichen Versiegen der Geldquellen kam.

In den Poleis Kleinasiens war nicht zuletzt für öffentliche Bauten, mit welchen die Infrastruktur verbessert oder das Stadtbild verschönert werden

sollte, eine zeitgerechte Fertigstellung in einem vorgegebenen finanziellen Rahmen wichtig und für die Polisgemeinschaft, die öffentliche Bauten benötigte, sicherlich oft eine Notwendigkeit. Grundsätzlich ergeben sich unterschiedliche Möglichkeiten, wie die Errichtung organisiert werden konnte. Zum einen konnte, wie einleitend bereits angesprochen, die Stadt selbst als Bauherr auf-



Abbildung 8 Ephesos, Celsus-Bibliothek, nördliches Interkolumnium mit Inschrift zur Fertigstellung des Bauwerks über der Nische.

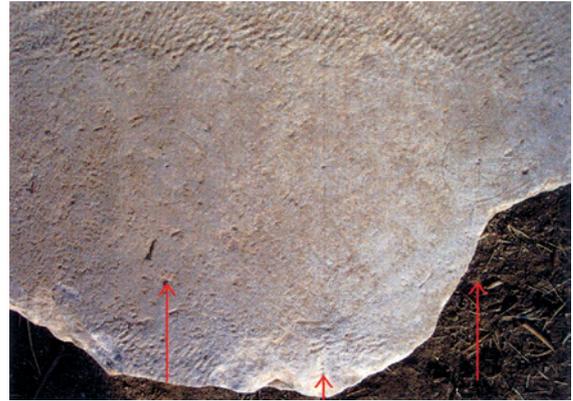
treten und die nötigen Geldmittel aus direkten und indirekten Steuern lukrieren. Zum anderen war es möglich, die Finanzierung durch einzelne Leitungen aus der Polisgemeinschaft sicherzustellen. Auch in diesem Fall konnten die städtischen Institutionen als Bauherr auftreten und das Projekt in einzelne Bauabschnitte unterteilen, die dann von Amtsträgern oder Wohltätern finanziert wurden.

<sup>30</sup> Vgl. dazu auch Rumscheid, Säulenwälder 33, der feststellt, dass »die Säulenkapitelle stilistisch gleichmäßig, d. h. schnell hintereinander ausgeführt worden« sind.

<sup>31</sup> Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommt Rumscheid, Säulenwälder 33.

<sup>32</sup> Siehe dazu beispielsweise Pülz, Euromos (Anmerkung 24) 451 mit Taf. 44, 1. 5.

Ein Beispiel für eine derartige Vorgangsweise dürfte eine Stoa im lydischen Iulia Gordos (Abbildung 6) darstellen, deren Inschriften 1906 von Josef Keil und Anton von Premerstein dokumentiert wurden. Es handelt sich einerseits um ein Architekturteil, das wohl als Säulenpostament oder Basis zu identifizieren ist. Es trug eine Inschrift, die explizit darauf hinweist, dass ein gewisser Menekrates die ersten zehn Säulen für die Agoranomie aus eigenen Mitteln errichten ließ<sup>33</sup>, das heißt, dass es noch weitere Stützen gegeben haben muss. Es ist davon auszugehen, dass diese – ähnlich wie in Euromos – von anderen Bürgern, möglicherweise ebenfalls Amtsträgern beziehungsweise Agoranomoi, finanziert werden sollten<sup>34</sup>. Auf Grund der Kaisernennungen sowohl von Mark Aurel als auch von Commodus ist die Inschrift in die Jahre 177 bis 180 n. Chr. zu setzen. Ebenfalls durch Keil und von Premerstein überliefert ist die Inschrift auf dem Gebälk der Stoa<sup>35</sup>, die unter Commodus entstand und damit in die Jahre zwischen 180 und 192 n. Chr. datiert ist. Daraus ergibt sich, dass sich die Errichtung der Säulenhalle nicht über einen allzu langen Zeitraum erstreckt haben dürfte. Das erscheint auch folgerichtig, mussten doch zum einen die vorhandenen finanziellen Res-



ourcen effizient eingesetzt werden, und zum anderen war gerade ein öffentliches Bauwerk nur dann von Nutzen, wenn es auch in seinen grundlegenden Bestandteilen und seiner Konstruktion fertiggestellt war. So wäre eine Stoa ohne Dach nutzlos, was aber wiederum die Existenz eines Epistyls sowie der tragenden Wände und Säulen voraussetzt. Die Stadt musste also höchstes Interesse an der zeitnahen Fertigstellung des Bauprojekts haben.

Zusätzlich zur Stadt konnten auch Einzelpersonen oder Personengruppen wie etwa Vereine<sup>36</sup> die

<sup>33</sup> P. Herrmann, *Tituli Lydiae lingvis Graeca et Latina conscripti. Regio septentrionalis ad orientem vergens*, TAM V 1 (Wien 1981) Nr. 693; vgl. dazu auch Rumscheid, *Säulenwälder* 46.

<sup>34</sup> Vgl. dazu J. Keil – A. von Premerstein, Bericht über eine Reise in Lydien und der südlichen Aiolis ausgeführt 1906 im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, *DenkschrWien* 53, 2 (Wien 1908) 69 Nr. 146, eine weitere Inschrift, die auf Finanzierung durch Agoranomoi Bezug nimmt.

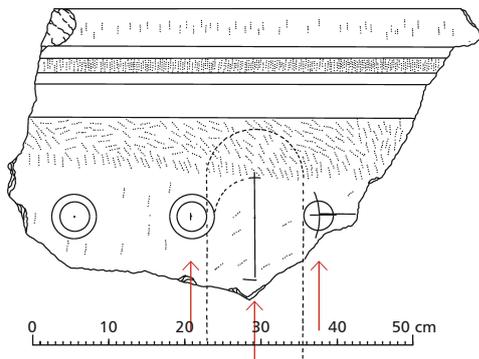
<sup>35</sup> Ebenda Nr. 145; Herrmann, *Tituli* (Anmerkung 33) Nr. 694; vgl. Rumscheid, *Säulenwälder* 47 Anm. 99.

<sup>36</sup> Zu einem Verein als Bauherr vgl. beispielsweise die Bauinschrift des Fischerei-Zollhauses am Hafen von Ephesos, *Inscr. Ephesos* 20.

<sup>37</sup> Grundlegend zum Bauwerk W. Wilberg u. a., *Die Bibliothek*, *FiE V 1* (2. Aufl., Wien 1953); siehe auch F. Hueber, *Beobachtungen zu Kurvatur und Scheinperspektive an der Celsusbibliothek und anderen kaiserzeitlichen Bauten*, in: *Bauplanung und Bautheorie der Antike*, *DiskAB 4* (Berlin 1984) 175–200; zuletzt V. M. Strocka, *Die Celsusbibliothek als Ehrengrab am Embolos*, in: S. Ladstätter (Hrsg.), *Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* (Wien 2009) 247–259.

<sup>38</sup> Zu Leben des Celsus nach wie vor grundlegend V. M. Strocka, *Zur Datierung der Celsus-Bibliothek*, in: E. Akurgal (Hrsg.), *The Proceedings of the X<sup>th</sup> International Congress of Classical Archaeology Ankara – Izmir 1973* (Ankara 1978) 893–899. – Vgl. dazu auch die Bauinschrift *Inscr. Ephesos* 5101: *Τι(βέρριον) Ιούλι(ον) Κέλσον Πολεμμαιανόν ὑπατον ἀνθύπατον Ἀσίας-Τι(βέρριος) Ιούλιος Ἀκύλας ὑπατος ὁ υἱὸς κατεσκεύασεν τὴν βιβλιοθήκην, [τὸ ἔργον ἀπα]ρ[τ]ισάν[τ]ων τῶν Ἀκύλα κληρ[ονόμων, ἐπιμε]ληθέντος Τι(βέρριου) Κλαυδίου Ἀριστίωνος, ἧ γ' ἦ ἀσιάρχου.* »Für Tiberius Iulius Celsus Polemaeanus, Consul und Proconsul Asiae. Tiberius Iulius Aquila, Consul und Sohn, errichtete die Bibliothek. Das Werk vollendeten die Erben Aquilas. Für die Durchführung sorgte Tiberius Claudius Aristion, dreimaliger Asiarch« (Übersetzung Veronika Scheibelreiter-Gail); vgl. auch den Kommentar von J. Keil, in: Wilberg u. a., *Bibliothek* (Anmerkung 37) 61 f. Nr. 1.

<sup>39</sup> Vgl. dazu *Inscr. Ephesos* 5113 auf der Rückwand der Fassade über der südlichen Nische: *[Τι(βέρριω) Ιουλίω Κέλσω] Πολεμμαιανῶ ὑπάτω [ἀνθυπάτω τῆς Ἀσίας Τι(βέρριος) Ιούλιος Ἀκύλας [Πολεμ]μαιανός, ὑπατος, ὁ υἱὸς τὴν Κελσι[αν]ήν βιβλιοθήκην κατ[ε]σκεύασεν ἐκ τῶν [ιδίων] σὺν παντὶ τῷ κόσμῳ καὶ ἀναθήμασι [καὶ βυβ]λίοις κατέλιπε δὲ κ[αί] εἰς ἐπισκευὴν αὐτῆς [καὶ ὠνή]ν βυβλίων Χ μ[υ]ριάδας δύο ἡμῖς ἐξ ὧν*



Abbildungen 9 und 10 Ephesos, Serapeion, angerissene, aber nicht ausgeführte Kanneluren einer Säule (Thekla Schulz-Brize, hier nach Schulz, Sarapis-Tempel [Anmerkung 40] Abb. 5).

Errichtung von öffentlichen Bauten übernehmen. Auch hier war, wie bereits oben angeführt, die planmäßige Fertigstellung ein wichtiges Anliegen für die Stadt.

Ein Beispiel für den oben bereits erwähnten Fall, dass der Wohltäter während der Bauarbeiten verstarb und die Erben für sein Versprechen einste-

ύφη[ρέθη ,β ἐπιε]τή, ὥστ[ε μενόντων τῶν] ἀρχαίων Χ δισυρῶν ,γ [ἀπό τῶν κατ' ἔτος γιγνομένων] τῶν ἐπισκευ[άζεσθαι τὴν βιβλιοθήκην καὶ τοὺς προσμένον[τας αὐτῇ λαμβάνειν Χ —' ἂ αὐτοῖς] χορηγη[θ]ήσεται ἐπὶ [τῇ γενεθλίῳ τοῦ Κέλσου ἡμέρᾳ εἰς αἰεὶ καὶ ὁμοίως] κατὰ δια[θήκην τοῦ Ἀκύλα κατ' ἔτος ἀγορ[ά]ζεσθαι νέα] βιβλία ὁμοίως καὶ στεφανοῦσθ[αι τοὺς ἀνδριάντας] [αὐ]τοῦ τρις [τ]οῦ ἐνιαυτοῦ ὁμοίως κοσμεῖσθαι τὰς] [ἄλ]λας εἰκόνας κατ' ἔ[τος] ἐν τῇ ἐορτῇ τοῦ Κέλσου? [ἐπιτελεσθεῖσης ἀπό τῶν Χ ,β, ἂ] ὑφηρέθ[η, ὑπ' α]υτῶν τῶν [κληρονόμων τῆς λοιπῆς ἐπισκευῆς καθιερώθῃ] ἢ βιβλιοθήκῃ τῇ τοῦ Κέλσου [ἐορτῇ, ὥστε μηνὸς — ὄνο]ς ἑπτακαίδεκάτη τῶν χορη[μάτων ..]σ[...c.12.... τῶ]ν ἐγγεγραμμένων κατὰ τὸ ῥητὸν τῆς διαθήκης μή[τε γραφᾶς? μήτε] κατ[α]ρῆσ[εις? μήτε] ἀναλώματα ἐπιγενήσεσθαι αὐ[τοῖς, ἐντελές] ἀπαρτισάντων τῶν τοῦ Ἀκύλα κληρονόμων τὸ ἔργον, ἐπιμεληθέντος κατὰ διαθήκην Τιβε[ρίου] Κλαυδίου Αριστίωνος, τρις [ἀσιάρχ]ου. »Für Tiberius Iulius Celsus Polemaeanus, Consul und Proconsul Asiae. Tiberius Iulius Aquila Polemaeanus, Consul, sein Sohn, errichtete die Celsus-Bibliothek aus eigenen Mitteln mit allem Schmuck, Weihgaben [Anm.: gemeint sind vermutlich Statuen] und Büchern. Er hinterließ zudem für ihre Instandhaltung und den Erwerb von Büchern 25.000 Denare, von denen

hen mussten, ist die Bibliothek des Tiberius Iulius Celsus Polemaeanus im Zentrum von Ephesos<sup>37</sup> (Abbildung 7). Dem ehemaligen Statthalter der Provinz Asia wurde das Recht zugesprochen, im Stadtzentrum sein Grab zu errichten, über dem sich ein Bibliotheksgebäude mit einer zweigeschossigen Tabernakelfassade befindet. In dieser Kombination wird man einen Kompromiss zwischen den Interessen des Stifters, dem an einem prominenten Begräbnisplatz gelegen war, und jenen der Stadt erkennen dürfen, die dadurch ein bedeutendes öffentliches Gebäude erhielt. Celsus starb noch vor dem Ende der Arbeiten, und auch sein Sohn Aquila konnte die Fertigstellung nicht mehr erleben. Aus diesem Grund wurde der Abschluss, der in spätrajanische Zeit zu setzen ist, vom Testamentsvollstrecker Tiberius Claudius Aristion überwacht<sup>38</sup>. Eine Inschrift, die an der Fassade angebracht wurde (Abbildung 8), nimmt explizit auf die erfolgte Fertigstellung Bezug und hält fest, dass den Erben keine weiteren Kosten entstehen können, da das versprochene Gebäude vollständig fertig gestellt worden sei<sup>39</sup>.

Diese ausgewählten Monumente aus dem kaiserzeitlichen Kleinasien bieten einen Einblick in die gebaute Realität und bestätigen die auf-

2000 Denare in diesem Jahr entnommen wurden, so dass an Kapital 23.000 Denare verbleiben. Von deren jährlich erwachsenden Zinsen wird die Bibliothek instandgehalten und die dort Angestellten empfangen [? Denare], die ihnen am Geburtstag des Celsus jedes Jahr zur Verfügung gestellt werden für immer. In gleicher Weise sollen nach dem Testament des Aquila jedes Jahr neue Bücher gekauft werden. Und auch seine [sc. des Celsus] Statuen sollen jedes Jahr dreimal bekränzt werden. Auch alle anderen Statuen sollen am (Geburtstags?)fest des Celsus jedes Jahr geschmückt werden. Nachdem von denselben Erben mit den entnommenen 2000 Denaren die Bibliothek fertiggestellt worden war, wurde die Bibliothek am (Geburtstags?)fest des Celsus eingeweiht, dass am 17. des Monats ... von den Geldern ... den aufgelisteten ... ihnen nach dem Wortlaut des Testaments keine Klagen oder Anschuldigungen oder Kosten entstehen können, denn die Erben das Aquila haben das Werk vollständig fertiggestellt. Für die Durchführung sorgte nach dem Testament Tiberius Claudius Aristion, dreimaliger Asiarch« (Übersetzung: Kaja Harter-Uibopuu und Philip Egetenmeier); vgl. auch den Kommentar von J. Keil in: Wilberg u. a., Bibliothek (Anmerkung 37) 75–78 Nr. 13.



Abbildung 11 Aphrodisias, sog. Agora-Gate, Architrav-Fries mit Kantenschutz im Bereich des Kopfprofils über den Faszien (nach Paul, *Aphrodisias* [Anmerkung 45] Abb. 17.11).

grund der literarischen, rechtshistorischen und epigraphischen Quellen eingangs angestellten Überlegungen zur Finanzgebarung für öffentliche Bauprojekte. Öffentlich gegebene Versprechen mussten für die Errichtung eines Gebäudes unbedingt eingehalten werden, wobei die – soweit aus dem heutigen Befund ersichtlich bis in alle Details vollständig fertiggestellte – Celsus-Bibliothek die Einhaltung dieser Vorschrift in der Praxis eindrucksvoll belegt. Bei der Unterteilung eines Bauprojekts in einzelne Abschnitte zeigt sich das Bemühen, keine konstruktive Unfertigkeit zuzulassen.

Davon zu trennen sind Detailphänomene wie etwa nicht fertig ausgeführte Ornamente, welche die Nutzbarkeit eines Bauwerks nicht einschränkten. Auch hier ist jedoch zu differenzieren, ob es sich um ›echte‹ Unfertigkeit handelt oder vielmehr um ›Vereinfachungen‹, die letztlich doch einen abgeschlossenen Zustand repräsentieren. Im Folgenden sollen drei Beispiele die Bandbreite dieses Phänomens verdeutlichen:

So sind am sogenannten Serapeion in Ephesos an einigen Säulen die Kanneluren nicht fertig ausgeführt<sup>40</sup>. Es handelt sich dabei um ein Heiligtum im Zentrum der Stadt, das wohl im zweiten Jahrhundert der Kaiserzeit – die genaue Datierung ist in der Forschung umstritten<sup>41</sup> – errichtet wurde. Der prostyle Tempel von monumentalen Dimensionen weist zahlreiche Eigenheiten auf, die die Deutung erschweren; zuletzt wird wieder die Interpretation als Kultort für den ägyptischen Gott Serapis in Erwägung gezogen<sup>42</sup>. Erschwerend

<sup>40</sup> Zum Serapeion allgemein siehe R. Heberdey, XI. Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos 1913, *ÖJh* 15, 1912, Beibl. 77–88; J. Keil, XII. Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos, *ÖJh* 23, 1926, Beibl. 247–300, hier 265–270; P. Scherrer, Das sogenannte Serapeion in Ephesos: ein Museion? in: A. Hoffmann (Hrsg.), *Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des Römischen Reiches*, Byzas 1 (Istanbul 2005) 109–138, zuletzt Th. Schulz, Eine antike Großbaustelle. Ausführung und Bauablauf des Serapis-Tempels in Ephesos, in: U. Wulf-Rheidt – D. Kurapkat (Hrsg.), *Werkspuren. Materialverarbeitung und handwerkliches Wissen im antiken Bauwesen*. DiskAB 12 (Regensburg 2017) 359–372 mit weiteren Literaturverweisen.

<sup>41</sup> Vgl. beispielsweise W. Koenigs – W. Radt, Ein kaiserzeitlicher Rundbau (Monopteros) in Pergamon, *IstMitt* 29, 1979, 317–354, hier 346 (letztes Viertel 2. Jh. n. Chr.); V. M. Strocka, Wechselwirkungen der stadtrömischen und kleinasiatischen Architektur unter Trajan und Hadrian,

*IstMitt* 38, 1988, 291–307, hier 303–305 (Baubeginn in hadrianischer Zeit); R. Köster, *Die Bauornamentik von Milet 1. Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit*, Milet VII 1 (Berlin 2004) 194 (hadrianisch). – Der bei Scherrer, Serapeion (vorherige Anmerkung) 119 f. geäußerte Datierungsansatz in domitianische Zeit scheint auf Grund neuerer Ergebnisse überholt.

<sup>42</sup> Schulz, Sarapis-Tempel (Anmerkung 40) bes. 371 f.; zuerst findet sich diese Deutung bei Keil, Ephesos (Anmerkung 40) 268.

<sup>43</sup> Schulz, Sarapis-Tempel (Anmerkung 40) 369 f. mit Abb. 14.

<sup>44</sup> A. Wilson, Water, Nymphs, and a Palm Grove. Monumental Water Display at Aphrodisias, in: R. R. R. Smith u. a. (Hrsg.), *Aphrodisias Papers 5. Excavation and Research at Aphrodisias, 2006–2012*, JRA Suppl. 103 (Portsmouth 2016) 100–135, hier 107. 130–133. – Die Architektur des Tores ist bislang nicht abschließend publiziert, siehe dazu vorläufig K. T. Erim, *Aphrodisias*.

kommt das Fehlen einer Bau- oder Weihinschrift hinzu. Dennoch ist davon auszugehen, dass das Bauwerk fertiggestellt wurde. Ein Dach war ebenso vorhanden wie etwa der Bodenbelag im Inneren<sup>43</sup>. Im Gegensatz dazu waren jedoch nicht alle der acht Säulen der Tempelfront fertiggestellt. Das Fragment eines Säulenschaftes zeigt Risslinien, die Ausarbeitung der Kanneluren erfolgte hingegen nicht mehr (Abbildungen 9 und 10). Dieser Befund ist tatsächlich als ›Unfertigkeit‹ eines Baudetails zu klassifizieren. Angesichts von Größe und Umfang dieses Bauprojekts möchte man jedoch davon ausgehen, dass dies nicht finanziellen Engpässen geschuldet war; zu erwägen wären etwa auch organisatorische Unzulänglichkeiten oder großer Termindruck beim Abschluss der Arbeiten. Tatsächlich ist es jedoch nicht möglich, die Ursache für diese Unfertigkeit zu eruieren.

In Aphrodisias finden sich Anzeichen für einen mangelhaften Abschluss der Arbeiten beispielsweise am sogenannten Agora Gate an der Ostseite der ›South Agora‹, einer mit einem 175 Metern langen Wasserbecken ausgestatteten urbanen Parkanlage<sup>44</sup>. Es handelt sich um eine zweigeschossige Tabernakelarchitektur aus dem zweiten Jahrhundert, die in der Spätantike in einen Brunnen umgewandelt wurde. Die Architekturglieder sind zum Teil im Bereich der Stoßfugen mit einem Kantenschutz versehen<sup>45</sup> (Abbildung 11). Das bedeutet, dass die Schmuckprofile der Bauteile zwar vor dem Versatz hergestellt wurden, aber im Randbereich zu den Seitenflächen Bossen stehen blieben. Nach dem Versatz war der Schutz nicht mehr nötig und sollten diese Rohformen vollständig ausgearbeitet werden. Dieser letzte



Abbildung 12 Ephesos, Nymphaeum Traiani, Statuenbasis mit nicht vollständig ausgearbeiteten Profilen.

Schritt unterblieb am ›Agora Gate‹ jedoch. Leider ist mangels einer steingerechten Rekonstruktion bislang keine Aussage möglich, ob es sich um ein generelles Phänomen handelt oder ob man etwa nur an schwer einsehbaren Stellen auf die Fertigstellung verzichtete.

Im Gegensatz zu diesem Befund lassen sich Details am sogenannten Nymphaeum Traiani an der ephesischen Kuretenstraße besser bewerten. Das zweigeschossige Fassadennymphäum ist in den Jahren zwischen 102 und 114 n. Chr. errichtet worden und als voll funktionsfähige Brunnenanlage und monumentaler Endpunkt einer fast vierzig Kilometer langen Wasserleitung sicher als ›fertig‹ zu bezeichnen<sup>46</sup>. Kennzeichen für die u-förmig um das Brunnenbecken angeordnete Tabernakelfassade ist die extrem reduzierte Architekturornamentik. Das Streben nach möglichst großer Effizienz bei der Fertigstellung

City of Venus Aphrodite (New York 1986) 123–130, 182 f. (Rekonstruktionszeichnung); Ch. Ratté, The Urban Development of Aphrodisias in the Late Hellenistic and Early Imperial Periods, in: Ch. Berns u. a. (Hrsg.), *Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasien in der frühen Kaiserzeit*. Kolloquium Köln 1998, BABesch Suppl. 8 (Löwen 2002) 5–32, hier 23 f.

<sup>45</sup> G. Paul, Roman Building Practice in Aphrodisias, in: Smith u. a., *Aphrodisias Papers 5* (vorherige Anmerkung) 269–278, hier 275 f. Abb. 17.11.

<sup>46</sup> Zur Brunnenanlage insgesamt siehe U. Quatember, Das Nymphaeum Traiani in Ephesos, *FiE XI 2* (Wien 2011). – Vgl. dazu auch die Bauinschrift *Inscr. Ephesos 424*: [Α]ρτέμιδι Ἐφ[ε]σίᾳ κα[ὶ] Ἀν[τοκράτορι] Νέρουα Τρα[ιανῶι Κα]ίσα[ρι] Σεβαστῶι Γερμ[ανικῶ] Δακικῶ

καὶ τῆ πατρίδι Κλαύδιος Ἀριστίων τοῖς ἀσιάρχης καὶ νεωκό[ρο]ς [με]τὰ Ἰουλίᾳς Λυδίας Λα[τερανῆ]ς Οὐαρί[α]λη[ς] τῆ[ς] γυναικός,] θυγα[τρὸς] Ἀσίας, ἀρχιε[ρ]είας καὶ πρυτάνεως [–] ὕδωρ [εἰσ]αγαγῶν δι' οὗ κ[α]τεσκευάσεν ὄχ]ητοῦ διακοσίων καὶ δέκα σταδίων καὶ τὸ ὕδρεκδοχίον σὺν παντὶ τῷ κόσμῳ ἀνέθηκεν ἐκ τῶν ἰδίων. »Der Artemis von Ephesos, dem Kaiser Nerva Traianus Caesar Augustus Germanicus Dacicus und der Vaterstadt [gestiftet von] Claudius Aristion, dreimaligem Asiarch und Neokoros gemeinsam mit Iulia Lydia Laterane [Varilla?], [seiner] Frau und Tochter Asias, Archiereia und Prytanin, der das Wasser eingeleitet hat in die Leitung von 210 Stadien Länge und das Hydrekdocheion, die er errichten ließ mit allem Schmuck aus eigenen Mitteln«. (Übersetzung der Autorin).

geht etwa so weit, dass die Profile der Postament-, Säulen- und Pilasterbasen im Untergeschoß nicht im Detail ausgearbeitet wurden<sup>47</sup> (Abbildung 12). Anstatt unterschiedlicher Kymaformen stellte man lediglich schräge Leisten her. Diese besitzen aber eine fein gezahnte Oberfläche, die sich nicht von den anderen Oberflächen der Basen unterscheidet und die aus diesem Grund wohl als ›fertig‹ betrachtet wurde.

Abschließend ist deshalb zu konstatieren, dass Phänomene von Unfertigkeit im kaiserzeitlichen Kleinasien zumeist an architektonischen Details zu erwarten sind, während konstruktive Unfertigkeit eher die Ausnahme darstellt, da die Städte dies mit verschiedenen Regelungen nach Möglichkeit zu verhindern suchten. In diesem Sinn ist beispielsweise eine Stelle bei Plinius dem Jüngeren zu verstehen, der in einem Brief an Kaiser Trajan von Bauschäden am Theater von Nikaia berichtet. Auf Grund von Setzungsrissen seien die Bauarbeiten eingestellt und damit wohl mehr als zehn Millionen Sesterzen verloren. Auch

die von privaten Geldgebern versprochenen Gebäudeteile wie etwa Portiken würden deshalb nicht errichtet, und es sei zu überlegen, ob das Theater überhaupt fertiggestellt, aufgegeben oder abgetragen werden solle. Diese Quelle darf jedoch nicht überbewertet werden. Es handelt sich dabei nicht um die ›Norm‹, sondern um einen veritablen Bauskandal, der die Vorgänge für Plinius berichtenswert erscheinen ließ.

Hingegen gab es wohl einen gewissen Ermessensspielraum, was den Grad der Fertigstellung architektonischer Details betrifft. Wie die angeführten Beispiele exemplarisch zeigen mögen, ist im Einzelfall eine detaillierte Analyse des gesamten Gebäudes und seines Bauvorgangs notwendig, um solche ›Unfertigkeiten‹ interpretieren zu können.

Dr. Ursula Quatember, Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Antike, Universitätsplatz 3/II, 8010 Graz, Österreich, [uq@quatember.at](mailto:uq@quatember.at)

<sup>47</sup> Quatember, *Nymphaeum* (vorherige Anmerkung) 53. 63 f.

*Resümee.* Phänomene der Unfertigkeit an antiker Architektur werden in der Literatur häufig auf mangelnde Ressourcen für den Abschluss von Bauarbeiten zurückgeführt. Wie ausgewählte Beispiele von Monumenten aus dem antiken Kleinasien zeigen, waren manche Projekte, vor allem Tempelanlagen, sicherlich auf längere Sicht angelegt. Für die allermeisten Gebäude lag es jedoch im Interesse der antiken Poleis, eine ausreichende finanzielle Deckung durch die jeweiligen Stifter beziehungsweise Schenker sicherzustellen, um unschöne Bauruinen im Stadtbild ebenso zu vermeiden wie eine Belastung der Poliskassen durch allfällige Kosten einer Fertigstellung von Seiten der Stadt.

*Summary.* Frequently, in discussions on more or less unfinished buildings, scholars assume that a lack of financial resources is the cause for these phenomena. The present article discusses selected examples from Asia Minor and shows that some of these building projects were certainly intended to go on for a long period. However, for most of the structures, it was essential to make sure that the benefactor could provide sufficient funding. The ancient polis wanted to avoid either abandoned and unfinished construction sites or the potential costs for a completion on behalf of the city.

## Abkürzungen

### Inscr. Ephesos

Inschriften von Ephesos, IK 11, 1 – 17, 4  
(Bonn 1979–1984).

### Inscr. Nordkarien

W. Blümel, Inschriften aus Nordkarien, IK 71  
(Bonn 2018).

### Pülz, Didyma

S. Pülz, Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Bauornamentik von Didyma, *IstMitt Beih.* 35  
(Tübingen 1989).

### Rumscheid, Säulenwälder

F. Rumscheid, Vom Wachsen antiker Säulenwälder. Zu Projektierung und Finanzierung antiker Bauten in Westkleinasien und anderswo, *JdI* 114, 1999, 19–63.

*Bildrechte.* Abbildung 1 nach Knackfuß, *Didyma I* (Anmerkung 1) Z. 511. – Abbildungen 2 und 3 Richard Posamentir, Tübingen – Abbildungen 9–11 siehe Bildunterschriften. – Das Übrige von der Autorin, Abbildung 6 unter Verwendung einer Zeichnung von Andrew Leung, Wien; Abbildung 7 unter Verwendung von Wilberg u. a., *Bibliothek* (Anmerkung 37) Abb. 5; Abbildung 12 ÖAW-ÖAI (Ausführung Niki Gail), nach Quatember, *Nymphaeum* (Anmerkung 46) Taf. 103, 2.